

Liebe Mitglieder der Fachgruppe „Umweltchemie und Ökotoxikologie“,

auf den vergangenen Jahrestagungen wurde in den Plenarvorträgen und den Diskussionen immer wieder thematisiert, wie die Ergebnisse unserer Forschung enger in die Politikprozesse eingebracht werden können. Wir möchten dieses Editorial nutzen, um einen kurzen Überblick darüber zu geben, wann in diesem Jahr welche Themen auf EU-Ebene relevant werden, in die unsere Forschungsergebnisse und Erfahrungen eingespeist werden können.

Nach den EU-Wahlen im vergangenen Jahr und der anschließend neu geformten EU-Kommission wird nun immer deutlicher, welche Themen die Politik auf EU-Ebene beschäftigen werden. Der European Green Deal, in dessen Rahmen viele zukunftsgerichtete Umwelt- und Klimarechtsakte verabschiedet wurden, spielt nur noch eine untergeordnete Rolle. Wettbewerbsfähigkeit, Sicherheit und Bürokratieabbau treten dafür in den Vordergrund. Zwar betont die Kommission an mehreren Stellen, dass der Bürokratieabbau („Simplification“) nicht auf Kosten des Umweltschutzes geschehen soll, aber ob dies eingehalten werden kann, gilt es zu beobachten.

Die zukünftigen Schwerpunkte lassen sich zum einen aus den „Mission Letters“ herauslesen, in denen Ursula von der Leyen als Kommissionspräsidentin den neuen Kommissarinnen und Kommissaren die groben Linien ihrer Arbeit vorgibt. Sie sind hier zu finden:

https://commission.europa.eu/about/commission-2024-2029/commissioners-designate-2024-2029_en

Zum anderen wurde kurz vor dem Redaktionsschluss der aktuellen Mitteilungen das Arbeitsprogramm der Kommission für 2025 veröffentlicht: https://commission.europa.eu/strategy-and-policy/strategy-documents/commission-work-programme_en. In diesem gibt die Kommission bekannt, welchen legislativen und nicht-legislativen Maßnahmen sie sich in diesem Jahr widmen möchte.

Da die „Mission Letters“ der Kommissionsmitglieder für die gesamte Dauer der Kommission ausgelegt sind, lassen sich hier die wichtigen Themen der kommenden 5 Jahre ablesen. Vielleicht passt ja etwas zu Ihrem Schwerpunkt? Wir haben nachfolgend einige Beispiele von Themen zusammengetragen, bei denen unsere Fachexpertise eingebracht werden könnte.

Die Schwedin Jessica Roswall ist die neue Kommissarin für Umwelt. Ein wichtiges Thema ihrer Arbeit wird die Weiterentwicklung in Richtung einer zirkulären Wirtschaft und Bioökonomie sein, hier spielen auch nicht-toxische Materialzyklen eine Rolle. Welche Chemikalien in Produkten könnten die Rezyklierfähigkeit eines Produktes mindern? Dies ist ganz im Sinne der Zero Pollution Ambition, die auch unter der neuen Kommission weiterverfolgt wird. Diesbezüglich wird genauer ausgeführt, dass in einem „Chemieindustrie-Paket“ REACH vereinfacht werden soll, zudem soll Klarheit bezüglich PFAS geschaffen werden. Auch die Wasserresilienz-Strategie beschäftigt sich mit Schadstoffen. Forschungsergebnisse zu Chemikalien im Wasserkreislauf, Einfluss des Klimawandels auf Schadstofffrachten oder zu Water Reuse könnten hier beispielsweise eingebracht werden.

Die Themen unserer Fachgruppe spielen auch eine wichtige Rolle, wenn es um die Erzeugung von Nahrungsmitteln und Ernährung ohne Schadstoffbelastungen geht. Wenn diese Mitteilungen Anfang März veröffentlicht werden, hat der

luxemburgische Agrarkommissar Christophe Hansen bereits seine „Vision for Agriculture and Food“ veröffentlicht. Im Zuge der darin vorgeschlagenen Maßnahmen könnten beispielsweise Ergebnisse zu belasteten landwirtschaftlichen Böden, Wasser oder zum Schadstofftransfer Boden-Pflanze relevant sein.

Nicht all diese Maßnahmen werden von der Kommission sofort bearbeitet. Das Arbeitsprogramm für das Jahr 2025 zeigt, dass in diesem Jahr neben der „Vision for Agriculture and Food“ auch die Wasserresilienz-Strategie und der „Ocean Pact“ im 2. Quartal, die REACH-Revision und die Bioökonomie-Strategie im 4. Quartal geplant sind. Auffällig ist, dass der Umweltschutz nur noch als Weg benannt wird, um unsere Lebensqualität zu erhalten. Im aktuellen Arbeitsprogramm ist von der Natur, die um ihrer selbst willen zu schützen ist, keine Rede mehr. Dies ist sicherlich der aktuellen politischen Lage geschuldet, in der Umwelt- und Naturschutz schnell starke Gegenwehr erzeugen. Dies ist auch wichtig für die Wissenschaftskommunikation. Konzepte wie der One Health-Ansatz bieten hier aber Möglichkeiten, die Wichtigkeit des Umwelt- und Naturschutzes anschlussfähig zu kommunizieren.

Doch wie kann man die Forschungsergebnisse gut in diese Prozesse einbringen? Der direkteste Weg ist es, sich an den öffentlichen Konsultationen zu den verschiedenen Themen zu beteiligen. Diese werden von der Kommission hier veröffentlicht:

https://ec.europa.eu/info/law/better-regulation/have-your-say/initiatives_de

Wenn sich aus Forschungsergebnissen konkrete Vorschläge ableiten lassen, z.B. wie etwas geregelt werden sollte oder wo besondere Risiken bestehen, dann kann man hier formlos eine Stellungnahme abgeben. In seinem Plenarvortrag auf der letzten Jahrestagung wies Thomas Backhaus (RWTH Aachen) zudem darauf hin, dass hochrangig publizierte Übersichtsartikel zu auf der politischen Ebene aktuellen Themen ein Türöffner sein können. Auch der direkte Kontakt zu Abgeordneten im EU-Parlament kann gesucht werden. Es ist gängige Praxis für Firmen und Lobbyisten, sich an die lokalen EP-Abgeordneten wenden, um ihre Anliegen vorzubringen. Googlen Sie doch einmal, welche EP-Abgeordneten da für Sie in Frage kommen könnten und nehmen sie den Kontakt auf. Die E-Mail-Adressen finden sich auf der Seite des Parlaments. Forschungsergebnisse der örtlichen Universität stoßen dort vielleicht auf offene Ohren. Besonders hilfreich ist es, wenn der oder die Abgeordnete Mitglied im zuständigen Ausschuss des Parlaments ist, meist relevant für unsere Fachgruppe ist sicherlich der Umwelt-Ausschuss (ENVI).

Wir diskutieren diese Themen gerne auch weiter mit Ihnen auf unserer kommenden Jahrestagung gemeinsam mit dem SETAC GLB vom 22.-24. September beim Umweltbundesamt in Dessau-Roßlau!

Ihr Fachgruppen-Vorstand

Stefan Hahn, Martin Brüggemann, Patrick Riefer, Wolfgang Schrader, Jan Schwarzbauer, Stefanie Wieck und Christiane Zarfl